

«Die Klubs sollten sich dem Thema Frauenschach viel seriöser annehmen»

In seiner mit der ausgezeichneten Note 5-6 bewerteten Matura-Arbeit «Wer spielt schon Schach? Mitgliedergewinnung in einer Randsportart» beschäftigt sich Julian Turkmani mit der Frage, wie die Schweizer Schachklubs den Mitgliederschwund stoppen und neue Spieler(innen) gewinnen können. Die «SSZ» unterhielt sich mit dem 19-jährigen Berner, der einige interessante Rezepte auf Lager hat. So fordert der Nationalliga-B-Spieler von Schwarz-Weiss Bern insbesondere eine stärkere Förderung des Frauenschachs.

«SSZ»: Aus welchen Gründen haben Sie «Mitgliedergewinnung in der Randsportart Schach» als Thema Ihrer Matura-Arbeit gewählt?

Julian Turkmani: Mir ist aufgefallen, dass wir in unserem Verein regelmässig Mitglieder verlieren. Da drängt sich die Frage auf: Wie kann man den Austritt von Spie-

lern verhindern und den Weggang durch neue Mitglieder kompensieren? Da ich selber sehr gerne Schach spiele, wollte ich etwas Nützliches fürs Schach machen und konnte so mein Hobby ideal mit einem Thema für meine Matura-Arbeit kombinieren.

Welche Unterschiede sehen Sie bei der Gewinnung von Jugendspielern und Erwachsenen?

Zweifellos haben die verschiedenen Altersgruppen unterschiedliche Ansprüche. Die Jungen wollen vor allem am Brett sitzen und viele Turniere spielen. Ältere Spieler hingegen schätzen in einem Schachklub auch die gesellschaftliche Komponente, indem sie beispielsweise gelegentlich zusammen einen Jass klopfen oder gemeinsam etwas trinken gehen.

Haben Sie Unterschiede zwischen den einzelnen Klubs ausmachen können – beispielsweise regionaler Natur oder Stadt/Land?

Darauf habe ich mich in meiner Arbeit zwar weniger fokussiert. Aber zweifellos sind städtische Klubs in der Regel grösser und haben mehr jüngere Mitglieder, während der Altersdurchschnitt bei ländlichen Vereinen eher etwas höher ist. Deswegen haben es ländliche Vereine möglicherweise etwas einfacher, neue erwachsene Mitglieder zu rekrutieren. Auf der anderen Seite integrieren sich jüngere Spieler schneller in städtische Klubs, weil sie besser Anschluss bei Gleichaltrigen finden.

Zehntausende von Schweizern haben zu Hause ein Schachbrett oder ein Schachprogramm auf ihrem Computer und spielen re-

«Die Jungen wollen vor allem am Brett sitzen und viele Turniere spielen.»

gelmässig im Familienkreis oder im Internet. Wie bringt man solche Hobbyspieler verstärkt in die Vereine?

Genau das habe ich in meiner Strassenumfrage herauszufinden versucht. Am besten findet man ein Neumitglied mittels eines Motivators oder Mentors, der die Barriere öffnet, die Schwellenangst nimmt und ein Neumitglied in den Klub einführt. Wichtig ist, neue Mitglieder nicht gerade vom Klubmeister «vermöbeln» zu lassen und damit zu demotivieren, sondern sie gegen eher etwas Schwächere spielen zu lassen. Viele Leute führten in der Strassenumfrage an, dass sie wegen Zeitproblemen nicht in einen Klub eintreten wollen. Aber ich glaube nicht, dass dies das Hauptproblem ist.

Wie sehen Sie bei der Mitgliederwerbung die Rollenverteilung zwischen den einzelnen Vereinen und dem Schweizerischen Schachbund (SSB)?

Eine schwierige Frage. Mit der Homepage und dem Facebook-Auftritt für die indirekte Kommunikation setzt der Verband meines Erachtens einen wichtigen Rahmen und gibt wertvolle Impulse. Doch aktiv Mitglieder gewinnen müssen natürlich in erster Linie die Klubs.

Erkennen Sie in der Beziehung zwischen dem Verband und den



Julian Turkmani: «Aktiv Mitglieder gewinnen müssen in erster Linie die Klubs.»
(Foto: Markus Angst)

Klubs Defizite? Oder anders gefragt: Müsste der Verband die Vereine aktiver unterstützen – und wenn ja: in welche Richtung? Sicher kann man – auch wenn dieser Aspekt in meiner Arbeit nicht behandelt wird – die eine oder andere Massnahme noch verstärken. So könnte man beispielsweise die Präsidenten kleinerer, ländlicher Vereine ansprechen und ihnen Wege im direkten Kontakt aufzeigen, wie sie neue Mitglieder gewinnen können.

Das Werben um neue Mitglieder ist das eine, bestehende Mitglieder bei der Stange zu halten, das andere. Welche Massnahmen empfehlen Sie den Vereinen, um Ihre Attraktivität für die Mitglieder zu bewahren?

Es geht nichts über ein aktives und strukturiertes Klubleben. So erachte ich ein klar definiertes Jahresprogramm als wichtige Voraussetzung, damit die Mitglieder Beruf und Schach gut miteinander vereinbaren können. Wichtig

«Ländliche Vereine haben es möglicherweise etwas einfacher, neue erwachsene Mitglieder zu rekrutieren.»

scheint mir auch, die Mitglieder mit einer kleinen Aufgabe zu betrauen und so den Zusammenhalt im Verein zu fördern. Natürlich sollte man ein Neumitglied nicht gleich am zweiten Abend für einen Posten im Vorstand anfragen und so abschrecken, aber kleine Aufgaben fördern meiner Ansicht nach die Integration in den Verein. Ebenso wichtig für



Der Schachklub Phönix in Zürich hat wiederholt Schachkurse und Turniere für Frauen angeboten und zählt heute mehr weibliche als männliche Mitglieder. (Foto: zVg.)

die schnelle Eingliederung ist die rasche Aufnahme in SMM- und SGM-Teams. Denn Mannschaftsturniere sind wegen der gemeinsamen Reisen zu Auswärtsspielen, vielleicht verbunden mit einem Nachtessen, ein gesellschaftlicher Event, der den Gemeinschaftssinn fördert. Deshalb finde ich die Schweizerische Jugend-Mannschaftsmeisterschaft auch so wertvoll, weil sich die jungen Spieler (teilweise mit klubübergreifenden Teams) so schnell integrieren.

In Ihrer Arbeit gehen Sie auch der Frage nach, warum so wenig Mädchen und Frauen in den Klubs spielen. Haben Sie eine Antwort darauf gefunden?

Es ist nun mal eine (leidige) Tatsache, dass Schach spielende Frauen bei Männern auf eine gewisse Ablehnung stossen. Und es ist auch eine Tatsache, dass die Chance auf weibliche Neumitglieder steigt, wenn es schon zwei/drei Frauen im Klub hat. Es gibt im Schweizer Schach zwei typische Beispiele dafür. Da ist zum einen der Schachklub Phönix in Zürich, der wiederholt Schachkurse und Turniere

«Es geht nichts über ein aktives und strukturiertes Klubleben.»

für Frauen angeboten und heute mehr weibliche als männliche Mitglieder hat. Zum andern hat der Schachklub Solothurn viele Mädchen in der Jugendgruppe, weil mit Astrid Hofer nicht nur eine (Power-)Frau Klubpräsidentin, sondern gleichzeitig auch Förderin des Mädchenschachs ist.

Was muss wer unternehmen, um den weiblichen Anteil unter den Klubmitgliedern zu erhöhen?

Im Idealfall sollten von Frauen geleitete Frauenkurse angeboten werden. Generell sollten sich die Klubs dem Thema Frauenschach viel seriöser annehmen.

Es wird Ihrer Ansicht nach also zu wenig für die Förderung des Frauenschachs getan?

Definitiv, der Frauen-Aspekt wird brutal unterschätzt, ja links liegen

Interview mit Julian Turkmani

gelassen. Damit vergibt man sich jedoch ein grosses Potenzial. Aktuell sind ja nur 5,5 Prozent der SSB-Mitglieder weiblich. Ich sehe keinen Grund, warum dieser Wert nicht bei 30 Prozent liegen sollte. Es ist nun aber leider mal so, dass Schach eher als Männer-Sport wahrgenommen wird. Dieses Image muss man ändern.

Eine bedauerliche Tatsache ist, dass viele Vereine (und damit auch der Schweizerische Schachbund) Junioren verlieren, sobald diese zwischen 16 und 20 Jahre alt sind. Was ist der Grund dafür, und was könnte man gegen diese «Abwanderung» unternehmen?

Viele hören aus beruflichen Gründen oder wegen einer Ausbildung auf, weil sie beispielsweise am Samstag anderes zu tun haben, als Schach zu spielen. Ich kann das teilweise nachvollziehen. Wichtig ist jedoch, dass man den Kontakt mit ausgetretenen Klubmitgliedern nicht abreissen lässt und sie nach ein paar Jahren mal anruft, ob sie nicht Lust hätten, wieder in den Klub zurückzukommen. Das gilt auch für

«Schach wird eher als Männer-Sport wahrgenommen – dieses Image muss man ändern.»

Mitglieder, die für ein paar Jahre beruflich im Ausland verweilen. Wir machen dies bei der Schachgesellschaft Schwarz-Weiss Bern mit Erfolg so.

Sie sprechen in Ihrer Arbeit auch die Rolle von Vorbildern an. Wie wichtig sind internationale Top-Spieler, um die Leute fürs Schach zu begeistern?

Positiv-Schlagzeilen über starke Spieler sind wichtig, weil sie grosse Aufmerksamkeit erregen. Die Leute sprechen dann viel über Schach – man sieht da ja aktuell in Norwegen, nachdem Magnus Carlsen Weltmeister geworden ist. Ein wichtiger Motivator ist auch ein Grossmeister in einem Klub. Mir ist aber auch klar, dass es hierzulande sehr schwierig ist, vom Schach zu leben, weshalb wir nur sehr wenige grosse Namen haben.

Sie haben Norwegen angesprochen. Dort gibts ja derzeit einen riesigen Schach-Boom. Inwiefern kann auch die Schweiz vom Carlsen-Effekt profitieren?

Sicher ist, dass sich dank Magnus Carlsen das typische Bild eines (Spitzen-)Schachspielers auch in der Schweiz gewandelt hat. Die vielen Medienberichte haben einen Schachspieler rübergebracht, der jung, dynamisch, fit und gut aussehend ist. Er vermittelt vielen Leuten ein anderes Image, ein Positiv-Image des Schachs.

Wie sind Sie eigentlich selber zum Schachsport und damit zur Schachgesellschaft Schwarz-Weiss Bern gekommen? Wer hat Sie für den Verein angeworben?

Harry Potter! Im Ernst: Als ich sechs oder sieben Jahre alt war, habe ich in einem Harry-Potter-Film eine Szene mit einem Schachbrett gesehen. Das hat mich so fasziniert, dass ich gleich zwei Kurse bei der SG Schwarz-Weiss Bern besucht habe und danach in den Klub eingetreten bin.

Und welche Faktoren sind ausschlaggebend, dass Sie immer noch aktiv dabei sind?

Ich spiele sehr gerne und bin gerne unter Kollegen. Kommt hinzu, dass ich bis vor zwei Jahren um die 1700/1800 ELO herumgeturnt bin, jetzt aber über 2100

ELO habe. Wir haben uns im Klub gegenseitig hochgeschaukelt, und der Spassfaktor steigt definitiv, wenn man besser spielt. Mir macht aber nicht nur das Spielen Freude, sondern ich setze mich auch gerne im Jugendschach ein.

Interview: Markus Angst

«Magnus Carlsen vermittelt vielen Leuten ein anderes Image, ein Positiv-Image des Schachs.»

Julian Turkmani

ma. Julian Turkmani ist 19-jährig, wohnt in Oberscherli/BE, fasst nach der Matura im Sommer 2014 und dem einjährigen Militärdienst ein Mathematik-Studium ins Auge und ist Mitglied der Schachgesellschaft Schwarz-Weiss Bern. Er spielt sowohl in der SMM als auch in der SGM mit Schwarz-Weiss II in der zweitobersten Liga. In der 3. SGM-Runde bezwang er mit dem für Neuenburg spielenden FIDE-Meister Afrim Fejzullahu seinen bisher stärksten Gegner. Mit aktuell 2111 ELO ist er so gut klassiert wie noch nie. Anfang 2010 lag er noch bei 1743 ELO.

Interessierten Klubpräsidenten stellt Julian Turkmani seine am Gymnasium NMS Bern eingereichte Matura-Arbeit «Wer spielt schon Schach? Mitgliedergewinnung in einer Randsportart» gerne unentgeltlich zur Verfügung. Sie kann per E-Mail bestellt werden bei julianturkmani@hotmail.com.